

Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven

Bd. 66

1986

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

manducci mit Hinweisen auf die Bedeutung der Rechtswissenschaft bei der Ausformung des Denkens Toniolos. A. Acerbi geht dem Einfluß der scholastischen Philosophie auf Toniolo nach. G. Barbieri spricht über den „Historiker“ Toniolo, allerdings mit dem Ergebnis, Toniolo sei stets, auch wenn er sich zu geschichtlichen Entwicklungen äußerte, dem Wirtschaftsleben verpflichtet geblieben. In gewisser Spannung dazu steht der Beitrag von A. Spicciani (Toniolo economista storico), der das am deutschen Historismus geformte historische Denken Toniolos hervorhebt. In das Umfeld dieses Denkens, freilich ohne auf Toniolo selbst einzugehen, führen I. Cervelli mit Überlegungen zum deutschen „Wirtschaftshistorismus“ und seine Beziehung zur Geschichtswissenschaft und G. Mori mit einem Beitrag zur italienischen Wirtschaft und Gesellschaft zur Jahrhundertwende. So interessant dies alles ist, der Leser, der die verdienstvollen Arbeiten Pecoraris und Spiccianis zu Toniolo kennt, fragt sich: welche neuen Erkenntnisse werden hier wirklich vermittelt? Was nach der Lektüre vor allem haften bleibt, ist die ethische oder besser christliche Komponente im Denken Toniolos (kein „laissez faire“, aber auch kein Staatssozialismus – also die Rolle des Staates subsidiär? Darüber war man sich nicht klar). Dies, wie der Hinweis, daß die Bedeutung Toniolos nicht in schöpferischen Neuentwürfen, sondern in der Rezeption und Kompilation, in der Überformung durch die traditionelle katholische Lehre liegt, ist nicht neu. Neue Gesichtspunkte steuerten jedoch Acerbi (Abhängigkeit von der Löwener Neuscholastik) und Comanducci bei, vor allem aber A. Spicciani, dessen Beitrag, was das Denken und die Person Toniolos anlangt, am fundiertesten ist und dessen These von dem „Historiker“ Toniolo zum mindesten die weitere Diskussion befruchten dürfte. O. W.

Cesare Mozzarelli e Stefano Nespòr, *Giuristi e scienze sociali nell'Italia liberale. Il dibattito sulla scienza dell'amministrazione e l'organizzazione dello stato*. Prefazione di Sabino Cassese, Milano (Marsilio) 1981, 115 S., Lit. 6.000. – Wer sich mit dem deutschen Einfluß auf Italien im 19. Jahrhundert befaßt, aber auch wer das bis heute problematische Verhältnis der Gesellschaft zum Staate in Italien verstehen will, sollte keinesfalls an diesem dünnen Bändchen vorbeigehen, in dessen Mittelpunkt die italienische Verwaltungswissenschaft des 19. Jahrhunderts steht. Dabei handelt es sich, anders als man vielleicht meinen könnte, um ein zentrales Thema in der Diskussion um die Ausformung des postunitaren italienischen Staates. Verwaltungswissenschaft, an deren Beginn der bisher leider zu wenig bekannte „Kathedersozialist“ Carlo Francesco Ferraris steht, entpuppt sich als einen sozialen, wirtschaftlichen und juristisch-staatsrechtlichen Bereich übergreifende Wissenschaft, die sich zur Aufgabe gemacht hatte, die Krise der

bürgerlichen Gesellschaft und des liberalen Staates in Italien zu beheben, indem sie nach neuen Formen des Zueinanders von Staat und Gesellschaft suchte. Sie trat von Anfang an mit einem klaren politischen Programm an, das sich allerdings im Laufe der Zeit veränderte. Dem ersten Ansatz, der eine größtmögliche Harmonie von Staat und Gesellschaft anstrebte, folgte die Verabsolutierung des Juridischen. Verdienst der Vf. ist es, nicht nur Aufstieg und Niedergang einer neuen Wissenschaft aufgezeigt zu haben, sondern auch, neue Erkenntnisse zu der Krisensituation am Ende des 19. Jahrhunderts von einer ungewohnten Perspektive her beigebracht zu haben.

O. W.

M. M. Rizzo, *Una proposta di liberalismo „moderno“*. „L’Idea Liberale“ dal 1892 al 1906, Lecce (Milella) 1982, 268 S., Lit. 15000. – Es war bis vor wenigen Jahren üblich, das liberale italienische Bürgertum um die Jahrhundertwende als monolithischen Block zu betrachten, wobei man höchstens noch von einer rechts von Giolitti stehenden Opposition um Sonnino und Salandra sprach. Eine Reihe von Untersuchungen in den letzten Jahren, etwa von Castronovo zu den Zusammenhängen zwischen Kapitalismus und Industriekultur und dem Aufkeimen des Nationalismus, haben dazu geführt, daß heute stärker differenziert wird. In diesem Zusammenhang gewinnt auch vorliegende Untersuchung Bedeutung, die dem Programm und dem Umfeld der Mailänder Zeitung „L’Idea Liberale“ nachgeht und eine bisher wenig beachtete einflußreiche Strömung im italienischen Liberalismus sichtbar macht. Die Mitarbeiter des Blattes, allen voran Giovanni Borelli, und ihre kapitalkräftigen Förderer, darunter die Politiker und Minister Colombo und Prinetti, offenbarten sich als Repräsentanten eines „modernen“ aufstrebenden Bürgertums, als Vertreter der lombardischen Industrie, die scharf gegen den Sozialismus und jede Massenbewegung Front machen und sich in den eigenen Reihen gegen agrarisch orientierte Kreise wenden. Dies besonders seit Beginn der Ära Giolitti, wo bezeichnenderweise die Zusammenarbeit des Blattes mit dem „Regno“ Corradinis beginnt und Männer wie Morasso, Papini oder Prezzolini zu Mitarbeitern werden. Daß Mosca und Pareto dem Blatte stets nahe standen, erscheint selbstverständlich. Sein Programm ist das einer konservativen Reform. Der Grundtenor ist antiparlamentarisch und antidemokratisch, individualistisch-elitär und schließlich nicht nur nationalliberal, sondern liberal-nationalistisch und in der Außenpolitik nach einigem Zögern expansionistisch. Es ist das Verdienst der Autorin, dies klar herausgestellt zu haben. Ihr Buch ist nicht nur ein Beitrag zum Bild des italienischen Liberalismus, sondern auch zu der Frage nach den Wurzeln des Faschismus. Nach der Lektüre des Buches ist